

Bleiben die Kosten an der Gemeinde hängen, sträubt sich die Exekutive

Ambulant vor stationär, so will der Bund die Pflege auch in Zukunft gewährleisten. Entlastung für pflegende Angehörige bieten Tagesstätten, sie dürfen aber nicht zu teuer sein, sagt Ruth Köppel im Interview.

«SG»: Der Bund will pflegende Angehörige besser unterstützen. Bedarf besteht bei sogenannten Entlastungsangeboten wie Tagesstätten. Wie gross ist dieser Bedarf?

Ruth Köppel: Ganz vorweg: Tagesstätten sind nicht nur Angebote, um zu verhindern, dass pflegende Angehörige selber krank werden, sondern sie sind im umfassenderen Sinne ein Mittel, um das Ziel ambulant vor stationär zu verfolgen. Der Bedarf an Tagesplätzen kann auf verschiedene Art errechnet werden. Ich habe dafür einen Vorbildkanton gesucht und seine Bedarfswerte ermittelt. Fündig geworden bin ich beim Kanton Basel-Stadt. Hier zahlt ein Gast für eine allgemeine Betreuung nur 39 Franken und für eine Demenz-Spezialbetreuung 54 Franken, und es gibt genügend Tagesplätze. Rechnet man die Basler Gegebenheiten hoch, so benötigt die Schweiz rund 6800 Tagesplätze. Oder greifbarer: Die Stadt Luzern mit ihren 80000 Einwohner/innen und 15000 Senior/innen würde 76 Plätze benötigen, die Stadt Uster mit 33000 Einwohner/innen 25 Plätze und die Gemeinde Bauma mit gut 4000 Einwohnern und Einwohnerinnen drei Plätze. Übrigens: Die Bedarfswerte sind im Schlussbericht enthalten, und jede Gemeinde kann selber ausrechnen, wie viele Plätze sie unter basel-städtischen Verhältnissen brauchen würde.

Das Angebot für Betagte ist schon heute gross.

Ja, in den meisten Schweizer Gemeinden setzt sich eine Vielzahl von Organisationen und Menschen für die Betagten ein. Viele Gemeinden haben eine Broschüre und eine Website mit allen Angeboten, eine Beratungsstelle, welche hilft, sich in der Vielfalt zurechtzufinden, und periodische Koordinationstreffen der in der Altersarbeit tätigen Personen und Organisationen. Anspruchsvoller ist der Umgang mit Angebotslücken. Zum Teil sind diese nur mit einer vertieften Analyse erkennbar, und diese wird in der Regel im Rahmen eines Alterskonzeptes erarbeitet. Das Resultat zeigt dann unter anderem, wie gross das Potenzial bezüglich des Ziels ambulant vor stationär ist.



In vielen Schweizer Gemeinden setzen sich Organisationen und Menschen tagtäglich für die Betagten ein.

Bild: zvg

Gemeinden, welche das alles machen, machen bereits sehr vieles gut.

Wo ist Handlungsbedarf?

Handlungsbedarf sehe ich auch beim Bund und bei einem Teil der Kantone vor allem bezüglich der heutigen Finanzierung der ambulanten und stationären Pflege und Betreuung. Zum Beispiel macht mir die Entwicklung in denjenigen Kantonen Sorgen, in welchen ausschliesslich die Gemeinden die Pflegerestkosten für ihre Einwohner und Einwohnerinnen bezahlen müssen. Hier haben die Exekutiven Angst vor den Folgekosten zuziehender Senioren, und sie sträuben sich deshalb oft gegen den Bau zusätzlicher Alterswohnungen – diese sind ein sinnvolles Angebot, welches in ein paar Jahren fehlen wird!

Es gibt Tagesstätten, die nicht genügend ausgelastet sind. Warum?

Ja, es gibt nicht wenige Tagesstätten, welche immer wieder Probleme mit der Auslastung haben. Das war auch der Grund, warum ich nach erfolgreichen Praktiken suchen wollte. Einerseits waren da die Berechnungen der Alzheimervereinigung, welche einen grossen zusätzlichen Bedarf an Tagesplätzen auswies, und andererseits die Meldungen über Tagesstättenschliessungen wegen eines Mangels an Gästen. Meiner Meinung nach sind in den meisten Kantonen die zu hohen Tarife der primäre Grund für eine ungenügende Auslastung. Beispielweise zahlt ein Gast bei den von mir befragten 19 Tagesstätten für einen Besuch bis zu 172 Franken pro Tag. Hinzu kommen die Kosten für den Fahrdienst.

In zwei Sätzen: Was zeichnet die idealtypische Tagesstätte aus?

In meiner idealtypischen Tagesstätte zahlen die Gäste weniger als 75 Franken pro Tag. In dieser Tagesstätte arbeiten Mitarbeiter, bei denen sich die Gäste willkommen fühlen. Es sind Personen, die dafür sorgen, dass die Gäste Beziehungen knüpfen, sich einbringen und etwas für ihre Gesundheit tun können. Dass sie Zuwendung und Anregung erhalten. Und sie kochen gut und unterhalten sich dabei noch mit ihren Gästen.

Gibt es solches Personal?

Da haben Sie recht: Diese Mitarbeitenden haben Eigenschaften und Fähigkeiten, welche am ehesten Betreuungsbefürder mitbringen wie Sozialpädagogen, Fachangestellte Betreuung oder Aktivierungstherapeutinnen. Diesen ist auch die Bedeutung des gemeinsamen Kochens und Essens nicht ganz fremd. Da aber die Tagesstätten Krankenkassen-berechtigte Leistungen erbringen, werden auch an die pflegerischen Fähigkeiten hohe Anforderungen gestellt. Glücklicherweise wird eine Tagesstätte aber von einem Team betrieben, und dann ist keine Eier legende Wollmilchsau mehr notwendig, eine gute Mischung von unterschiedlichen Persönlichkeiten genügt.

Können Sie sagen, wie das Angebot in ländlichen Regionen ist?

In ländlichen Regionen braucht es weniger Plätze, weil das Einzugsgebiet einer Tagesstätte einen recht begrenzten Radius hat. Die Befragung ergab, dass der am weitesten entfernte Wohnort eines Gastes im Durchschnitt 13 Kilometer weg und der Gast mit der längsten Anreisezeit rund 35 Minuten unterwegs war. Dies bedeutet, dass es in diesem Umkreis oft weniger als drei Plätze braucht. Damit können Mitarbeitende einer Tagesstätte

nicht ausgelastet werden, und es empfehlen sich andere Betreuungsarten.

Welche?

Ein mobiler Entlastungsdienst wie jener des Kantons Zürich oder Thurgau betreut die Pflegebedürftigen zu Hause. Oder eine Tagesbetreuung wird nur ein- oder zwei Tage pro Woche in Räumlichkeiten angeboten, welche sonst für etwas anderes genutzt werden. Schliesslich: Das Alters- und Pflegeheim vor Ort betreut die Gäste zusammen mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Je peripherer eine Gemeinde liegt, desto schwieriger der Transport?

Die Organisation des Transportes ist eher für Tagesstätten in der Stadt ein Problem als für jene auf dem Land.

Warum?

In ländlichen Gegenden gibt es sehr gut funktionierende Fahrdienste, weil diese auch sonst ganz wichtig sind: Viele Weiler und kleine Dörfer sind nicht mit öffentlichem Verkehr erschlossen, ein Taxiunternehmen gibt es nicht, und bereits für den Besuch beim Arzt oder bei der Physiotherapie benötigen wenig mobile Menschen eine Fahrgelegenheit. In den Städten sind aber der Arzt und die Physiotherapie gleich um die Ecke, und es gibt Tram und Bus. Diese Transportmittel können viele der Tagesgäste aber nicht mehr oder nicht mehr alleine benutzen, und eine Alternative ist nicht im gleichen Ausmass vorhanden. Deshalb müssen gerade die Tagesstätten in grösseren Städten den Fahrdienst selber organisieren. Dies ist ein Aufwand, welcher nicht zu unterschätzen ist.

Sie schreiben, die Tarife müssten massiv gesenkt werden, damit Tagesstätten genutzt werden. Woher sollen die Mittel kommen?

Die Forderung nach einer Vergünstigung der Tarife steht nicht isoliert im Raum. Aus Sicht der öffentlichen Finanzen stellt sich die Frage, was unter dem Strich günstiger kommt: das Leben im eigenen Haushalt mit verschiedenen Unterstützungs- und Entlastungsangeboten oder das Leben im Heim. Wenn man diese Rechnung macht, dann können Kantone und Gemeinden einiges in unterstützende Angebote und altersgerechte Siedlungen investieren und trotzdem noch Geld sparen.

Was passiert, wenn diese Angebote nicht geschaffen werden?

Aufgrund der absehbaren starken Zunahme der Anzahl Seniorinnen und Senioren wird auch die Zahl der Pflege- und Betreuungsbedürftigen steigen. Dies bedeutet einen höheren Bedarf sowohl an Entlastungsangeboten als auch an Heimplätzen. Wer zu wenig Entlastungsangebote schafft und auch sonst nichts unternimmt, damit die Menschen so lange wie möglich und sinnvoll im eigenen Haushalt leben können, dem explodieren die Kosten für die Pflegerestfinanzierung und die Ergänzungsleistungen.

Interview: czd

Ruth Köppel

Dr. oec. HSG, beschäftigt sich mit betriebswirtschaftlichen Fragen von Alters- und Pflegeheimen und deren Trägerschaften sowie mit der Alterspolitik von Gemeinden. Im vergangenen Jahr konnte sie dank einem Förderbeitrag der Age Stiftung zusammen mit Fachleuten erfolgreiche Praktiken von Tagesstätten ermitteln.

Infos: www.tinyurl.com/orgavit

Anzeige



spielen...

Verlangen Sie den neuen Katalog für Spielplatzgeräte in Holz, Metall, Kunststoff sowie Parkmobiliar.
Mehr unter: www.buerliag.com

bürli

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
 CH-6212 St. Erhard LU
 Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com